

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Band: - (1924)
Heft: 1

Artikel: Film-Unterricht besser als Wort-Unterricht : ein Experiment der Universität Chicago
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Irgend etwas.

Von Pierre Porte.

Aus dem Französischen frei übertragen von Marguerite Janssen.

Die überreife und italianisierte Heldin mit dem schwarzen Bließ, sentimental und überzeugt unglücklich, hat sich getötet.

Das ist übrigens von meinem Standpunkt aus, das Beste was sie tun konnte. . . mit ihrem Tode wurde plötzlich die Sackgasse, in der sie eingengt war, durchbrochen und der Film, dessen Ende nicht abzusehen war, löste sich in Güte auf.

Doch um da abzuschließen, ein Kapitel daraus:

„Die friedvolle Ruhe des Todes lag auf ihrem Antlitz.“

. und ein Bild:

Ein gewichtiger Einfall der Verzweifelten — wohl bestimmt, sterbend, auf ein theatrales Zucken des Schmerzes bedacht. . .

Das Kapitel versprach ganz anderes: der französische Adaptateur hat seine kleine Geschichte damit gemacht ohne auf die Bilder Rücksicht zu nehmen.

Aber deshalb brauchen Sie nicht zu glauben, er kenne sein eigenes Handwerk nicht. . .

Im Gegenteil. . . es ist dieses Mannes Beruf und Freude, zu ärgern, zu widersprechen, den Sinn des Lichtbildes zu verdrehn.

Und weitere Beispiele:

In „l'Idole du Nord“ stieg in einem Zornausbruch Dorothy Daltons, deren Entrüstung „aus den düsteren Falten ihres wunderlichen Herzens.“

In „le Coeur Humain“, dem Universalfilm, „maß Logan in seiner Angst die Spanne Zeit, die ihn von der Ankunft seines Sohnes trennte, mit seinem eigenen Herzschlag“.

In „Way Down East“ wird ein großer, ausdrucksvoller Entwurf von Richard Barthelmeß plötzlich unterbrochen und es heißt: „David zittert vor Glück, wenn er nur daran denkt, daß Annie die jungfräuliche Blume seiner Träume ist.“

Die Firma Erka rühmt sich einen kompetenten und einen wissenschaftlich höchst gebildeten Schriftsteller zu haben, Jaques Roussel. In einem Goldwyn-Erka-Film, „le Tournant Dangereux“, soll ein junges Mädchen ihren zukünftigen Geliebten in einem Garten begegnen. „Fürchte, oh Mädchen, ruff da der lyrische Regisseur, den willkommenen Schatten der Gärten. . .“ Und das so gefürchtete Zusammentreffen findet in der brennendsten Sonne statt.

(Fortsetzung folgt.)

Film = Unterricht besser als Wort = Unterricht.

Ein Experiment der Universität Chicago.

Eine Untersuchung, deren Ergebnis für die Freunde wie für die Feinde des Lehrfilms wichtig ist, ist vor kurzem durch die Universität Chicago ausgeführt worden.

Unter der Ueberschrift „Ueber den Lehrwert gewisser Arten des Films“ berichtet ein Dozent der Hochschule, Harvey B. Lemon, hierüber in einer

amerikanischen Zeitschrift. Er stellt fest, daß der Film gewisse unbestreitbare Vorzüge hat: bewegte schematische Zeichnungen können gewisse verwickelte Mechanismen besser veranschaulichen als andere Mittel, verfilmte Versuche gelingen immer und können beliebig oft wiederholt werden, zu schnelle Bewegungen können durch Rapidaufnahmen dem Auge erfassbar und damit analysierbar gemacht werden.

Dann geht er auf Versuche ein, die an der Universität Chicago gemacht worden sind, und einen Vergleich zwischen der Wirksamkeit des Filmunterrichts und der des Wortunterrichts gestalten. Es wurden dazu klassische Versuche aus dem Gebiet der Elektrizitätslehre und des Magnetismus im



Mary Pickford

die beliebte amerikanische Diva und Sattin von Douglas Fairbanks spielt die weibliche Hauptrolle in „Leß aus dem Sturmland“

Film festgehalten, zweckmäßig angeordnet und mit erklärenden Titeln wie auch Trickzeichnungen versehen und dann einer großen Klasse vorgeführt.

Eine andere Klasse erhielt den üblichen Wortunterricht über den gleichen Gegenstand unter Zuhilfenahme der gleichen, wirklich ausgeführten Versuche. Bald darauf wurden die beiden Klassen ausgetauscht, und nun fand Unterricht über andere Teilgebiete statt, wobei also die Lehrmittel ausgewechselt waren. Dann fanden Prüfungen statt, und zwar durch vier verschiedene Examinatoren, die die Prüffächer gut beherrschten und sonst auch in ihnen

Unterricht erteilen. Die Anzahl der Prüflinge war hinreichend groß, so daß die Versuchsergebnisse statistischen Wert haben.

Das Endergebnis spricht für die treffliche Verwendbarkeit des Films. Der Filmunterricht hatte die Wirkung, daß 67 Prozent Prüflinge bestanden, beim Wortunterricht waren es 72 Prozent, und tatsächlich entspricht der noch vorhandene geringe Unterschied des Ergebnisses nicht den sonstigen Umständen; vielmehr ist seine Bedeutung nach Lemon nicht groß.

Fragt man nun nach der „Wirtschaftlichkeit“ des Unterrichts und der dafür geleisteten Vorarbeiten, so erfährt man, daß der Filmunterricht weder



George Siegmann und
Rosemary Theby



Pauline Starke und
Antonio Moreno

in

„Die Kannibalenbraut“

dem bekannten, auf der Insel Tahiti gefurthesten Goldwyn-Film.

vorher noch nachher noch auch während der Filmvorführung durch irgendwelchen Vortrag unterstützt wurde und eine Zeit von 15 bis 20 Minuten erforderte; der Wortunterricht dauerte hingegen 60 Minuten, und die Vorbereitungen der Versuche verschlangen 2 bis 3 Stunden.

Es versteht sich von selbst, daß man die Ergebnisse dieses Versuchs nicht verallgemeinern darf. Zunächst beziehen sie sich nur auf den Unter-

richt in bestimmten Fächern. Der Vergleich bezieht sich nur auf Filmunterricht und Wortunterricht, nicht auf andere, viel wichtigere Arten des Unterrichts, wie etwa eigene Laboratoriumsarbeiten der Schüler, selbständiges Lösen von Aufgaben, Seminarvorträge. (B. J. a. M.)



Filmproduktion und Filmkritik.

Von Dr. Roland Schacht.

Nachdem die Industrie eine Zeitlang nach einer Kritik, die sie ernst nahm, sehnsüchtig ausgeschaut hatte, steht sie heute vielfach, eingeständenermaßen oder nicht, einer allzu ernsthaften Kritik mit einem gewissen unbehaglichen Mißtrauen gegenüber. Die Filmproduktion, so heißt es, ist ein Geschäft, das sich im wesentlichen an Geschäftsleute, Verleiher und Theaterbesitzer wende, die ihr Publikum besser kennen als der Kritiker, der je mehr als Publikum sein solle. Die Kritik könne also in die glatte Abwicklung dieses geschäftlichen Prozesses nur hemmend und störend eingreifen. Die Verleiher aber und Theaterbesitzer sind zwar gnädig genug, sich günstige Kritiken gefallen zu lassen, aus Verdruß über ungünstige aber, die einfach als geschäftsstörend empfunden werden, vielfach geneigt, der Kritik jede Wirksamkeit abzuspochen. Wenn ein Film gefällt und die nötige Reklame gemacht wird, sagen sie, gehen die Leute hinein trotz schlechter Kritiken. Vielfach lieft das Publikum die Kritiken auch gar nicht. Auch wird häufig mit Unmut geltend gemacht, daß die Kritiker „keine Fachleute seien“, „vom Film überhaupt nichts verstehen“ und überhaupt die Unverschämtheit besäßen, über Sachen, deren Herstellung monatelange Mühen und riesige Kosten erforderte, in fünf, sechs Zeilen absprechend herzuziehen.

Dieser letztere Verdruß namentlich ist psychologisch verständlich. Logisch ist er nicht. Die Länge macht's nicht. Ob das Publikum sich beeinflussen läßt, bleibe dahingestellt, persönlich bin ich viel zu bescheiden, den Einfluß der Presse zu überschätzen, darf aber immerhin darauf hinweisen, daß in Filminseraten vielfach Urteile der Presse angeführt werden. So ganz ohne dürfte also der Einfluß der Presse nicht sein. Ein Teil der Einwände aber erscheint auf den ersten Blick gar nicht so unberechtigt.

Auch die Kritik hat, wie der Film selbst, ihre Lehrjahre gehabt. Ganz wie die Produktion selbst hat sie sich von einer literarischen Einstellung freimachen, hat erst lernen müssen, den Film mit seinen eigenen Maßstäben zu messen. Literarisches, aber Unfilmisches ist gelobt, Zukunftsreiches bisweilen nicht so gewürdigt worden, wie es verdient hätte. Aber auch die „Sachverständigen“, die Fachleute selbst sind ja, mitten in der vielgerühmten Praxis stehend, Wege gegangen, die später eingeständenermaßen als Irrtümer erkannt worden sind. Auf die Dauer ist es keiner noch so intensiv betriebenen Reklame der „Fachleute“ gelungen, Minderwertiges durchzudrücken. Freilich kann eine ungünstige Kritik das Geschäft beeinträchtigen. Aber eine lässige Arbeit beeinträchtigt es auf die Dauer viel mehr. Gibt man das zu, und die Erfahrung zwingt dazu, so fällt ein großer Teil der gegen die Kritik gerichteten Vorwürfe zusammen. Daß der Kritiker Liebe, ja Leidenschaft zur Sache mitbringen muß, ist selbstverständlich. Aber Liebe ist nicht gleichbedeutend mit Lob, es kann auch einmal gehen nach dem alten Satz: „Wer seine Kinder lieb hat, der züchtigt sie.“